

## Biophilie - Grundlage der Nachhaltigkeit erläutert am Beispiel der Alpenflora

„Machtet euch die Erde untertan.“ Diesen biblischen Auftrag haben wir gründlich missverstanden. Getreu dem immer noch geltenden Grundsatz, was untertan sei, sei beliebig verfügbar, haben wir seit Urzeiten die Natur für unsere Zwecke benutzt – und missbraucht. Der erwähnte biblische Auftrag ist zweideutig. Nach all dem, was in den vergangenen Jahrzehnten mit der Natur geschehen ist, sollte der Auftrag aus heutiger Sicht etwa so interpretiert werden: „Verwalte die Güter der Erde und übergib sie so, wie du sie angetreten hast.“ Und der Zusatz wäre angebracht: „Liebe die Schöpfung.“ Der Mensch ist ein schlechter Verwalter der Erde. Dass die Natur unsere Lebensgrundlage ist, hören wir immer wieder. Angesichts der weltweiten Umweltzerstörungen sind dies bloße Lippenbekenntnisse. Die Natur scheint eher unser Feind denn unsere Lebensgrundlage zu sein.

Der Natur- und Umweltschutz versucht, die Zerstörung mit wechselndem Erfolg aufzuhalten. Ein Blick in die Geschichte der Naturschutzbewegung zeigt eine beeindruckende Lernkurve.

### Vom Artenschutz zur Nachhaltigkeit

- In der dreißiger Jahren regte sich erstmals der moderne Naturschutz. Man versuchte es mit dem Artenschutz. Es war die hohe Zeit der poetischen Verherrlichung von Edelweiß und Enzian.
- 1962 erschien ein Buch, das wegweisend für den Umweltschutz werden sollte: Der stumme Frühling von Rachel Carson (CARSON). Das Buch machte nachdenklich. Erstmals wurde die Zerstörungskette erkannt, wenn wir einzelne Arten oder gar Tierklassen wie die Vögel ausrotten. Was wäre, wenn wir durch Wälder streiften, in denen es keine gefiederten Sänger mehr gäbe? Die Insekten freien Lauf für ihre Vermehrung hätten? Wir Menschen unter der ungeschmäleren Vermehrung der Insekten untergehen?
- Die apokalyptischen Voraussagen des Club of Rome im Jahre 1972 (MEADOWS) schreckten uns auf. Erstmals wurde der westlichen Welt bewusst, dass wir untergehen, wenn wir wie in der damaligen Weise gegen die Natur arbeiten.
- In den Siebziger Jahren entstand aus dem Artenschutz der Biotopschutz. Man erkannte, dass der Artenschutz allein nicht genügt. Jedes Lebewesen besetzt ökologische Nischen, Biotope. Man schützte in sich geschlossene Feuchtgebiete, Trockenrasen, Naturdenkmäler.
- Auch der Biotopschutz konnte die rasche Zerstörung der Umwelt nicht aufhalten. Je globaler der Mensch handelte, desto schlimmer wurden die Ausmaße der Zerstörung. So mündete der Biotopschutz in den Achtzigern und Neunzigern in die Forderung nach der Vernetzung von Lebensräumen. In Liechtenstein erschien das Inventar der Naturvorrangflächen (BROGGI).
- Das Wissen um diese Zusammenhänge war hauptsächlich einer neuen Wissenschaft, der Ökologie<sup>1</sup>, zu verdanken. In den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückte die Ökologie seit Ende der Sechzigerjahre, als die Auswirkungen der Umweltverschmutzung und die Begrenzung der natürlichen Rohstoffvorkommen immer deutlicher wurden.
- Heute steht die Ökologie für eine Weltanschauung: Die Idee von unbegrenztem Fortschritt und Wachstum ist korrekturbedürftig. Soll die Natur keine irreversiblen Schäden

---

<sup>1</sup> Aus der Biologie hervorgegangene Wissenschaft, die sich mit den Wechselbeziehungen zwischen den Organismen einerseits und der unbelebten und belebten Umwelt befasst.

erleiden, erträgt sie Veränderungen nur in sehr beschränktem Maß. Die Menschheit ist ein Glied des globalen Ökosystems. Gefährden wir es, bedrohen wir unsere eigene Existenz. So wurde aus der Ökologie der Begriff der Nachhaltigkeit geboren – heute ein Modewort, das hoffentlich noch lange „in Mode“ bleibt.

In mehr als drei Jahrzehnten Natur- und Umweltschutzarbeit habe ich immer wieder die gespaltene Haltung der Menschen zu diesem Thema erfahren. Jeder ist für den Naturschutz – außer im eigenen Fall. Dieser eigene Fall besteht immer in wirtschaftlichen Interessen. Geht man tiefer, steckt hinter dieser Haltung ein überbordender Materialismus. Wir leben in einer Zeit des Niedergangs traditioneller ethischer Werte und der unaufhaltsam steigenden Dominanz des Geldes. Obwohl wir von der Vernunft her alle wissen, dass dies auf Dauer nicht gut gehen kann, also nicht „nachhaltig“ ist, scheint sich dieser Wandel eher zu verstärken denn zu beruhigen. Etwas scheint mit unserem Zeitgeist, der vorherrschenden Denkweise einer Gesellschaft, nicht in Ordnung zu sein. Es lohnt sich, in die jüngste Geschichte unseres Zeitgeistes zurück zu blicken. Wir entdecken auf diese Weise wertvolle Anhaltspunkte dafür, wie die Nachhaltigkeit nicht nur auf dem Papier stünde, sondern auch im Verhalten der Menschen wirksam wäre.

## Zum Zeitgeist

Der Zeitgeist unterliegt, wie alles in der Welt, einem mehr oder weniger deutlich wahrnehmbaren Wandel. Vergleiche ich das heutige globale Denken mit der provinziellen Haltung der Menschen in meiner Jugend, kann ich die Öffnung nur begrüßen. Doch hat auch diese Medaille zwei Seiten. Europa hat nach dem Zweiten Weltkrieg viel von seiner Bedeutung verloren. Die Weltmacht USA gilt seither als erfolgreichster Staat. Mit der Globalisierung verbreitete sich das Beispiel USA über den ganzen Erdball. Die Coca-Cola-, Jeans- und Turnschuhkultur hat überall traditionelle Werte verdrängt. Die Welt verarmt im kulturellen Einheitslook.

Der von den USA ausgehende Zeitgeist wird von einem aggressiven marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystem beherrscht. Diese Aggressivität richtet sich gegen die Natur – auch gegen die Natur des Menschen. Die Wirtschaft hat Vorrang vor der Natur und - in ach so vielen Fällen - vor dem Menschen. Natur- und Umweltschutz haben nur Stehplätze in einer solchen Gesellschaft. Die Logen sind an die Konzerne vermietet, die Sitzplätze an die Konsumenten. „Citius, altius, fortius“ tönt es nicht nur aus olympischen Fanfaren. Man will Geld verdienen: immer schneller immer höhere Summen mit immer härteren Mitteln. Wir sind wieder so weit wie einst beim Tanz ums Goldene Kalb, als Moses in seinem Zorn die Gesetzestafeln zerschlug. Wir zerschlagen Naturgesetze.

Was kann die Politik gegen die Umweltzerstörung tun? Darüber schwieg die europäische Politik lange Zeit. Mit dem Aufkommen der Grünen bekannten sich nach und nach alle Parteien zum Umweltschutz. Vieles ist Bekenntnis, der Taten wenig. Der Primat der Wirtschaft lässt der Umsetzung von umweltverbessernden Maßnahmen wenig Spielraum. So hat auch im Zeitalter der Nachhaltigkeit der Natur- und Umweltschutz einen schweren Stand. Vorsorglicherweise sind die Naturschutzgesetze von den Parlamenten mit Blick auf die Wirtschaft „entschärft“ worden. Alles hat sich der Wirtschaft unterzuordnen. Das Geld entwickelt sich langsam vom Zahlungsmittel zum Dämon.

In meiner Arbeit in der Umweltkommission der Regierung kommt es regelmäßig zur Konfrontation mit Wirtschaftsinteressen. Die entwaffnende Frage lautet: „Wollt Ihr Arbeitsplätze

oder Blumen?“ Da bleibt für den Umweltschutz nur Resignation, wenn er weiter im Gespräch bleiben will. Es geht um die Güterabwägung zwischen Wohlstand und Umweltethik. Den Wohlstand will niemand opfern. Die Natur hat sich unterzuordnen. Wir wissen heute nur zu gut, dass sich die Natur rächen wird, wenn es uns nicht gelingt, nachhaltig zu wirtschaften.

Offenbar sind wir noch zu wenig entwickelt, um einzusehen, dass auch die Natur Rechte hat (RUH). Sonst könnte der schweizerische Bundesrat dem Tier nicht den Status einer Ware zuordnen, wie er das noch am Ende des vergangenen Jahres bekräftigt hat. Natürlich werden Tiere schon sehr lange als Ware gehandelt. So mag man ökonomisch urteilen. Hier tut sich der Graben auf zwischen dem materiellen Zeitgeist und den Idealen, die ein Mensch in sich trägt, der die Schöpfung liebt. Wenn in hundert Jahren ein Mensch diesen Entscheid des Bundesrates im Geschichtsbuch liest, wird das Urteil über eine solche anthropozentrische Weltanschauung wahrscheinlich vernichtend ausfallen.

## **Bauen wir einen neuen Turm zu Babel?**

Nachhaltigkeit, wie wir sie heute verstehen, genügt nicht. Ich stelle hier die These auf, dass die Menschheit trotz der Idee der Nachhaltigkeit als Art in der Evolution untergeht, sofern sich der heute dominante, materielle Zeitgeist nicht ändert. Da Europa eine Filiale der USA ist – Max Frisch sagte dies über die Schweiz –, werden wir weiter dem Turbokapitalismus und der Magie des Geldes hörig sein. Der Dow Jones<sup>2</sup> kann zwar unter dem Diktat des shareholder value<sup>3</sup> auf 15'000 gehen. Unsere Gesellschaft wird deswegen keinen Deut glücklicher. Krösus, dem König von Lydien, wurde alles, was er in die Hand nahm, zu Gold. Seine Schatzkammer überquoll, allein Krösus verhungerte. Mit dem Siegeszug der Derivaten<sup>4</sup> gibt es jedes Jahr ungezählte Krösusnachfolger mehr. Ich fürchte, sie verpassen ein evolutionsgerechtes Leben. Jesus warnt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele nähme?“

Unser Tun erinnert an den Turmbau zu Babel. Wir stecken in einem nie gekannten Konsumismus. Wir haben unsere geistigen Anker und Zukunftsvisionen verloren. Der Sozialphilosoph und Psychoanalytiker Erich Fromm sprach schon vor Jahrzehnten von funktionierenden Automaten, die zu immer höheren Umsätzen gezüchtet werden: Werden wir von machtbesessenen Marketingmagnaten zu hörigen Objekten erniedrigt (FROMM, Vom Haben zum Sein)? Die Evolution hat mit uns mehr vor als die Stagnation auf solch niedriger Entwicklungsstufe.

Der Mensch muss wieder Wurzeln in der Natur finden. Erst hatten wir Angst vor ihr. Dann haben wir sie mit unserer Technik großflächig zerstört. Nun müssen wir lernen, sie zu lieben.

<sup>2</sup> Wichtigster Börsenindex der USA. Durch die globale digitale Vernetzung sind die Aktien der mit der Telekommunikation verbundenen Unternehmen in schwindelerregende Höhen gestiegen. Das Volumen des Finanzmarktes steht in keinem Verhältnis mehr zum Umfang des Produktionskreislaufes. Ungeheure Summen gehen an der Produktion vorbei in die immer weiter aufgeblähten Finanzmärkte. Die Banken tummeln sich fast nur noch im Vermögensverwaltungsgeschäft. Dort werden Gewinne erzielt, von denen Produktions- und Dienstleistungsbetriebe nur träumen können.

<sup>3</sup> Aus den USA stammende, in der ganzen Welt verbreitete Unsitte, wonach die Strategie eines Unternehmens in erster Linie auf die Steigerung des Unternehmenswertes auszurichten ist und damit dem Interesse des Aktionärs dient. Wo bleibt der Mensch im Unternehmen?

<sup>4</sup> Spekulative Börsengeschäfte wie Optionen mit Aktienindizes, Aktienkörben usw. Der wirtschaftliche Wert solcher Instrumente ist umstritten, da sie eher an einen Spieltisch denn an eine Wirtschaftsbörse passen.

## Der ganzheitliche Ansatz

Was können wir in einem überbordenden, erkrankten Zeitgeist für die nachhaltige Entwicklung der Natur tun? Ich habe drei Ansätze anzubieten:

### 1. Die Hardware – Wissen um die Zusammenhänge in der Natur

Bislang haben wir, um einen Begriff aus der Informatik zu verwenden, im Umweltschutz mit „Hardware“ gearbeitet. Die Kette Artenschutz – Biotopschutz – Vernetzung – Nachhaltigkeit ist eine Kette des Wissens. Wir haben analysiert und immer bessere Ideen gefunden. Die **Ökologie** hat Wesentliches dazu beigetragen.

### 2. Die Software – Biophilie

Es geht nun darum, auch eine „Software“ des Naturschutzes zu entwickeln. Damit meine ich die **Biophilie** – die Liebe zu allem Leben -, die noch zu erklären ist. Das biophile Gedankengut bildet zusammen mit der Ökologie, der Wissenschaft, die sich mit den Wechselbeziehungen zwischen der belebten und der unbelebten Welt befasst, ein ideales Paar. Biophilie ist keine analysierbare Kette mehr, sie kommt aus dem unermesslichen Fundus des Gefühls, aus unserer Geist-Geist.

### 3. Die Integration von Ökologie und Biophilie

Gelingt es uns, Ökologie und Biophilie in unser tägliches Leben einzubauen, können - wie in der Psychologie C.G. Jungs – Anima und Animus<sup>5</sup> zu einer Einheit zusammenwachsen. Erst mit der Harmonisierung des Paares Ökologie - Biophilie wird unser Bezug zur Natur ganzheitlich. Und dann, finde ich, können wir der Entwicklung dieser Welt mit einiger Hoffnung, vielleicht sogar getrost, entgegen sehen.

## Biophilie

Was heißt Biophilie? Da dieser Begriff im allgemeinen noch wenig bekannt ist, sei er kurz vorgestellt.

Erich Fromm (FROMM), Rupert Lay (LAY), Hoimar von Ditfurth (DITFURTH) und andere haben die Biophilie von der psychologischen, soziologischen und philosophischen Seite her beschrieben. Die Literatur dieser Werke könnte Millionen von Menschen Zuversicht, Anker und Hoffnung bringen. Kurz: Die Umsetzung der Biophilie in den Alltag wäre eine Bereicherung des Daseins ganzer Völker.

Diese Bereicherung nennt Karl Jaspers (JASPERS) Erhellung. In der Erhellung „transzendiert“ der Mensch, d.h. er durchbricht seine wie auch immer gearteten engen Grenzen des Wissens.<sup>6</sup> In der Erhellung wird ein Mensch weise. Jaspers nennt dies die philosophische Grundoperation. Der Mensch erhält tiefere Einsicht ins Leben, er wird spiritueller. Er erwirbt die Fähigkeit, „mit dem dritten Auge zu sehen: sehen, was man nicht sehen kann, und hö-

<sup>5</sup> Carl Gustav Jung bezeichnet als Anima das Weibliche im Menschen, als Animus das Männliche. Dies ist zu unterscheiden vom geschlechtsspezifischen Weiblichen und Männlichen. Damit sind Eigenschaften gemeint, die allen Menschen eigen sind. So gilt als der Anima, dem Weiblichen, zugehörig das Ganzheitliche, Friedliche, Verbindende, Kreative, Fruchtbare, der rechten Gehirnhälfte Entspringende; wogegen dem Animus, dem Männlichen, zugehörig ist das Ordnende, Rationale, Aggressive, Zielgerichtete, Risikoreiche, Analytische, der linken Gehirnhälfte Zugehörige. Unsere Welt ist in hohem Maße vom Animus-Modus beherrscht. Auch die Frauenbewegung ist sich dieses Zustandes kaum bewusst. – Die wohl zentrale Lehre von Gustav Jung besteht darin, dass er die Harmonisierung zwischen Anima und Animus fordert. Erst dann wachsen wir zur Persönlichkeit zusammen, wir sind harmonische Menschen. Er nennt dies „Integration“, das Ziel des Menschseins.

<sup>6</sup> Bertrand Russel: „Wir schwimmen in einem Meer von Unwissenheit, von dem wir gerade ein paar Tropfen erforscht haben.“

ren, was man nicht hören kann. Es ist eine höhere Dimension als das Leben im Zeitgeist und im Konsumismus unserer Tage.

Die Biophilie, zu gut Deutsch „Liebe zum Leben“, besagt vereinfacht:  
„Gut ist, was das Leben fördert; böse, was dem Leben schadet.“

Gemeint ist das Leben von Mensch, Tier und Pflanze. Ich füge hinzu: Auch die unbelebte Welt ist gemeint. Selbst ein Stein hat eine Art „Persönlichkeit“, wenn man ihn evolutionär, also in riesigen Zeiträumen, betrachtet. In äußerster Auslegung der Biophilie-Idee hat auch er Anspruch auf Würde, da auch er Teil der Schöpfung ist. Ich bin mir bewusst, diesen Satz versteht heute kaum jemand auf Anhieb. Billige ich einem Stein „Persönlichkeit“ zu, sehe ich seine Jahrmillionen alte Geschichte, sein Werden, seine Komplexität, seine Schönheit. Er wird mir zum Edelstein, auch wenn er die Reinheit eines Diamanten nicht erreicht. In einer solchen Sicht hat der Stein Persönlichkeit und somit Würde. Mit anderen Worten: Die Biophilie kennt keine Ausnahme. Sie liebt bedingungslos, ob Mensch, Tier, Pflanze oder Gestein. Die Schöpfung umfasst alles Wahrnehmbare.

Die Biophilie ist eine Fortsetzung der Kernlehre Jesu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Im biophilen Denken liebt der Mensch die Schöpfung bedingungslos. Wir lieben bedingungslos, wenn wir selbst dann noch lieben, wenn wir für unsere Liebe nichts bekommen. Bedingungslos lieben wir immer auf Vorschuss, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Bedingungslose Liebe ist ein unwandelbarer, absoluter Wert. Bedingte Liebe, wie sie heute überall gilt, erwartet stets eine Gegenleistung. Kriegt sie das Erwartete nicht, erlischt sie. Ist der Partner nicht so, wie ich es erwarte, droht ihm Liebesentzug: Angst eskaliert hier wie dort.

## Unser evolutionärer Auftrag

Hintergrund der Biophilie ist die These, wonach die Schöpfung nicht fertig, sondern noch im Gange ist. Man spricht in diesem Zusammenhang von kontinuierlicher Schöpfung, *creatio continua* (LENDI). Seit etwa 15 Milliarden Jahren hat sich unsere wahrnehmbare Welt aus einfachsten Anfängen zu immer komplexeren Formen und vor allem zu geistig immer Höherem entwickelt. Man darf sich von Rückschlägen nicht täuschen lassen. Der Niedergang der Menschlichkeit in den vergangenen Kriegen wird stets wieder begleitet von Aufschwüngen. Kein Mensch kann sich heute die Kinderarbeit im 19. Jahrhundert mehr vorstellen.

Es ist Aufgabe jeder Art, sich zu entwickeln. Der Auftrag des Menschen ist, seine Geist-Seele zu entwickeln, die Schöpfung zu hegen und zu pflegen, zu forschen und zur Evolution beizutragen. Ein immer größeres Wissen muss von höherem Bewusstsein begleitet sein. Höheres Bewusstsein bedeutet höheren Entwicklungsstand. Menschen mit höherem Entwicklungsstand haben Charisma, sind Persönlichkeiten, sie strahlen das Gute aus, an dem man sich orientiert. Auf diesem Stand ist der Mensch erhellt. Er versteht seinen evolutionären Auftrag als Art und als Individuum. Wir sind zu Verwaltern der Schöpfung geworden. Ein guter Verwalter mehrt die ihm anvertraute Sache. Wir haben ein Gehirn mitbekommen, das wir zu etwa einem Drittel benutzen. Der Rest ist Reserve für die Evolution des *Homo sapiens sapiens*.

Unser Gehirn wird ohne Gebrauchsanweisung abgegeben. Es liegt an uns, menschenwürdig damit umzugehen. Leider gelingt es nur ungenügend. Der moderne Mensch zerstört aus Eigennutz. Wir verfehlen so unseren evolutionären Auftrag und werden von der Evolution

gnadenlos ausgemerzt, wenn wir nicht umdenken. Wollen wir uns evolutionsgerecht verhalten, muss die Biophilie unser ethischer Leitsatz werden. In der Praxis heißt dies, jeden Menschen, jedes Tier, jede Pflanze, ja auch jeden Stein zu lieben, zu achten und zu schützen. Ich kann das auch als Christ tun. Denn die wahrnehmbare Natur ist die einzige Manifestation Gottes. Wenn er sich in seiner Schöpfung zeigt, ist das nicht Anlass zu Demut und Stauen?

## Verhaltensänderung

Eine Todsünde des westlichen Zeitgeistes ist die Verwechslung von Wohlstand und Wohlbefinden. Der Wohlstand in der westlichen Welt ist geschichtlich unübertroffen. Fühlen wir uns dabei auch rekordhaft wohl? Warum die Tonnen von Zweifeln, die unseren Geist bedrücken? Warum die Ängste, die unsere Tage verdunkeln? Dem steigenden Wohlstand steht das sinkende Wohlbefinden gegenüber. Dahinter steckt die fatale Idee, je mehr Haben, desto besser das Sein (FROMM, Vom Haben zum Sein). Das Gegenteil ist der Fall. Ist eine Saturationsschwelle erreicht, wird der Grenznutzen negativ. Habe ich ein Schnitzel gegessen, bin ich satt. Esse ich zwei, bin ich übersättigt. Esse ich drei, fühle ich mich unwohl. Wer reicher ist, lebt nicht unbedingt besser. Im Reicherwerden nehmen die Ängste in aller Regel zu, seinen Reichtum zu verlieren. Wer die Leiter der Macht hochklettert, hat immer mehr Angst vor einem Absturz. Er kommt ohnehin, im schlimmsten Fall erst mit dem Alter. Das Totenhemd hat keine Taschen, und der Allermächtigste ist ohnmächtig vor dem Tod.

Der Ausweg aus dem Dickicht falscher Einstellungen heißt Verhaltensänderung. Wollen wir die Biophilie-Idee umsetzen, muss der Mensch sein Verhalten ändern. Er muss unter vielem anderen seine Wirtschaftstheorie neu schreiben. In der neuen Denkart hätte die Biophilie vor der Wirtschaft Vorrang. Der Mensch müsste lernen zu verzichten. Wir müssten das Gefühl entwickeln, wann es genug ist. Genug haben heißt Genießen des Seins. Selbst auf die Gefahr einer Wirtschaftsflaute hin. In den meisten Fällen bedeutet biophiles Verhalten eine Güterabwägung. Heute geht diese Güterabwägung fast immer zu Gunsten der Wirtschaft aus. In einem biophilen Zeitgeist wäre es umgekehrt. Jede biophile Handlung ist für die Evolution wertvoller als ein Millionengewinn.

## Gedanken zu einer biophilen Wirtschaft

Geht das Ergänzungspaar „Ökologie – Biophilie“ in den Zeitgeist ein, müssen wir unser Wirtschaftssystem umkrepeln. Es gilt dann nicht mehr der maximale Gewinn, sondern der optimale. Der maximale Gewinn entspricht heutigem Zeitgeist, der optimale Gewinn ist das Ergebnis von maximalem Gewinn abzüglich des Verzichts zu Gunsten der Umwelt und der Menschlichkeit. Die Differenz zwischen maximalem und optimalem Gewinn ist ein Gewinn für den menschlichen Geist. Und jeder Gewinn dieser Art ist eine Stütze der Nachhaltigkeit: Evolution ist eingekehrt.

In biophiler Gesinnung ist Gewinn böse, wenn er gegen die Natur und gegen die Geist-Seele des Menschen wirkt. Im Zeitalter des shareholder value (Fußnote 3) wären deshalb die riesigen Gewinne böse. Es kann auf die Dauer nicht gut gehen, wenn man den Turbo-kapitalismus auf immer schnellere Umdrehungen bringt.

Wenige bemerken, dass unser Wirtschaftssystem zutiefst unchristlich ist. Wenn jeder nur darauf bedacht ist, sein Vermögen zu vermehren, bleibt nichts übrig für die Lehre Jesu. Wo

immer man hinschaut, von dieser Lehre ist im Alltag wenig vorhanden. Erst in einem anhaltend biophilen Zeitgeist kann unsere Wirtschaft auf christliche Bahnen gelangen. Erst dann schaffen wir es, die sträflichen Ungleichgewichte zwischen Bettelarmen und Steinreichen etwas auszugleichen. Das Stichwort ist hier Solidarität, ein unentbehrlicher Bestandteil der Biophilie.

Es stellt sich die Frage, ob unser Wohlstand in einem biophilen Zeitalter geringer wäre. Ich glaube nicht. Denn biophiles Verhalten erzeugt den Wunsch nach ideellen Gütern. Es würden völlig sich neue wirtschaftliche Nischen ergeben. Ja es könnte ein quartärer Sektor<sup>7</sup> entstehen. In diesem quartären Sektor wäre die Zielgröße die Schöpfung. Heute arbeiten zusehends mehr Menschen im tertiären, d.h. im Dienstleistungssektor. Sie bieten ihr Wissen und Können anderen Menschen an und werden dafür bezahlt. Im quartären Sektor würden Menschen für Natur und Umwelt, d.h. für die Schöpfung arbeiten. Für heutige Geister wahrlich ein bizarrer Gedanke. Wer im quartären Sektor arbeitet, würde natürlich ebenso bezahlt wie die anderen Erwerbstätigen. Auftraggeber könnten neben dem Staat etwa die Konzerne sein, die heute Milliarden für die Überzüchtung von Konsumenten ausgeben. Wie wäre es mit einer Werbung für die Schöpfung? Wie wäre es, wenn wir die Produkte von Unternehmen bevorzugten, die sich für die Schöpfung engagierten? Sponsor für den lieben Gott sein; Konzernherren, die lieben können; Wissenschaftler, die ob einer Blume staunen? Eine um den quartären Sektor erweiterte Wirtschaft würde wahrscheinlich den Wohlstand kaum reduzieren. Aber auf jeden Fall das Wohlbefinden der Menschen erhöhen.

---

<sup>7</sup> In der heutigen Wirtschaft bezeichnet man in der chronologischen Reihe ihres Auftretens als primären Sektor die Land- und Forstwirtschaft, als sekundären Industrie und Gewerbe, als tertiären die Dienstleistungswirtschaft.

## Ökologisch-biophile Vorschläge für unsere Alpenflora

Immer wieder begegnen mir Leute, die den Theoretikern entgegenhalten, sie entwürfen schöne Konzepte und hielten sich selbst nicht daran. In der Praxis scheiterten sie schmachvoll. In der Tat trägt der Schuster vielfach die schlechtesten Schuhe. So will ich mit meiner Theorie etwas Praxis üben. Ich will versuchen, am Beispiel unserer Alpenflora eine biophile Gesinnung zu skizzieren. Es ist mir bewusst, mit den Vorschlägen zum Teil realitätsfern zu wirken. Dessen ungeachtet schreibe ich es nieder, denn am Anfang des Guten steht immer ein Traum, der später wirklich werden kann. Dazu Einstein: „If at first the idea is not absurd, then there is no hope for it.“ (Wenn zu Beginn die Idee nicht absurd ist, gibt es für sie keine Hoffnung.)

### Demut und Staunen

Den Titel habe ich einst in einem Essay von Hoimar von Ditfurth gelesen (DITFURTH). Wir müssen lernen, der Schöpfung in Demut und Staunen zu begegnen. Es ist gleichgültig, ob ich um 12 Uhr oder um 1 Uhr auf dem Galinakopf bin. Demut und Staunen heißt vor allem anderen: Die Zeit loslassen. Ich bleibe vor einem Eisenhut stehen und betrachte seine Blüten. Jede ist anders, und alle sind sie gleich. Ich nehme die Schönheit der Pflanze in mich auf, die Linien, die blauen Schattierungen, die kleinen Makel, Narben von Launen der Natur. Ich kann zwar mit dem Eisenhut nicht reden, aber irgend etwas spricht von mir zu ihm, von ihm zu mir. Ich erlebe die Wunder der Schöpfung. Ich verneige mich in Demut und Staunen vor dem Unergründlichen, das im Eisenhut und auch in mir ist. Ich möchte die Schöpfung mit entwickeln. Der Eisenhut und ich – ein neues Wir. Das Gefühl des Einsseins begleitet mich in diesem Augenblick tiefer Einsicht und Zufriedenheit. All das ist zwar rational nicht nachvollziehbar, in der Gefühlswelt jedoch erlebbar. Wer schon meditiert hat weiß, wovon ich rede.<sup>8</sup>

Auf dem Rückweg braust ein Biker an mir vorbei. Ein Glück, dass ich rechts gehe. Was bewegt ihn, mit seinem Bike um den Schönberg zu rasen? Durch eine Landschaft, in der man der Hast entflieht und Ruhe findet? Hat er Angst, seine Jugend zu verlieren? Will er seinen Rekord brechen? Macht es Sinn, die Leistungsmanie des Sportes in den Alpenraum zu tragen? Kann jemand, der an der Natur vorbeirast, biophil sein? Wie wäre es, wenn man unseren Alpenraum der Ästhetik widmen würde, wie die Griechen es mit ihren heiligen Hainen taten? Konrad Lorenz vertrat die Idee, ohne Ästhetik gäbe es keine Ethik.

### Töten, um zu leben

Da drüben weiden Kühe. Sie lassen den Eisenhut stehen, denn er ist für sie tödliches Gift. Aber Läusekraut, Männertreu und die seltene Moosmiere fressen sie zusammen mit Gräsern. Wir müssen töten, um zu leben. Dies ist die Tragik unseres Daseins. Die Natur ist schön und grausam zugleich. Vielleicht gibt es in einer fernen evolutionären Zeit Wesen, die nicht mehr töten müssen, um zu leben. Sie leben dann vielleicht von feinstofflichen Energien.<sup>9</sup> Auch die Biophilie hat ihre Grenzen. Entscheide ich mich gegen das Leben und töte ich, müssen triftige Gründe vorliegen. Doch was heißt triftig? Der biophile Entscheid fällt in liebendem Kampf, wie Karl Jaspers es nennt. Der liebende Kampf ist ein Ringen um

<sup>8</sup> In der Meditation kommen unbewusste Inhalte empor, wir werden bewusster. Sie scheinen vorsprachlicher Natur zu sein. Denn wenn wir versuchen, das Emporgekommene anderen Menschen mitzuteilen, sind wir allzu oft enttäuscht. Sprache kann ein spirituelles Erlebnis nur ungenügend beschreiben.

<sup>9</sup> Die Australierin Jasmuheen (JASMUHEEN) behauptet, seit Jahren ohne Essen auszukommen, und nur von „Lichtnahrung“ (feinstofflicher Energie) zu leben. Allerdings ist sie noch nie klinisch getestet worden!

das bessere Argument. Wer Recht hat, ist unerheblich. Im liebenden Kampf werde ich bewusster. Und bewusster werden heißt wachsen, sich entwickeln. Dies ist mein Lebensziel.

### **Homo sapiens**

Ein Wanderer bittet mich, ihm den Namen einer Pflanze zu sagen. Es ist eine Orchidee, eine Wohlriechende Mückenhandwurz. Wir kommen ins Gespräch. „Warum willst du den Namen wissen?“ „Wenn ich den Namen dieser Pflanze weiß, ...“ Er stockt. Genügt Wissen? Es gibt Menschen, die einen Kopf voll Wissen haben und eine entleerte Seele. Sie wirken trocken, rigide und verarmt. Es gibt Leute, die wenig Pflanzennamen kennen und sich doch über eine Blumenwiese kindlich freuen können. Über die Natur Bescheid wissen ist eines – die Natur lieben ist wichtiger. Am besten, man versucht beides zusammen. Auch wenn jemand alle Pflanzen mit Namen ansprechen kann, im Gemüt empfindet er deswegen wenig bis nichts, abgesehen vielleicht von narzisstischen Regungen.

### **Zertreten**

Ich gehe über eine zertretene Matte. Sumpfige Kuhpfade durchbändern die nassen, abgeweideten Rasen. Die tiefen Eindrücke der Hufe zwingen mich auszuweichen. Auf meinen Wanderungen durch die Alpen fällt mir immer wieder die Übernutzung auf, anderswo schlimmer als bei uns. Müssen wir alles zertreten und zertreten lassen? Der Mensch zertritt die Landschaft durch Überbauung, Straßenbau und Freizeitansprüche. Es muss schonender beweidet werden. Zwar sind wir im Vergleich zu anderen Alpenländern besser, doch von einer nachhaltigen Entwicklung um einiges entfernt. Beweiden wir weniger lang, mit weniger und leichteren Tieren, seien wir bei Regen besonders rücksichtsvoll mit der Vegetation! Mit immer schwereren Kühen überlasten wir die Alpweiden. Könnte man die Stückzahl reduzieren? Kuh Kuh sein lassen, statt auf überforderten Beinen stapfende Milchfabriken zu züchten, die unter Schmerzen ihre Euter herumschleppen? Dürfen auf einer Alpweide Flora und Ästhetik zur Geltung kommen?

### **Älplersorgen**

Alpen-Kreuzkraut, Blacke und Brennessel sind Reizwörter für einen Hirten: Sie beherrschen die Läger. Über Generationen haben dort Kühe gelagert und den Boden überdüngt. Läger sind wohl die hässlichsten Stellen in unseren Alpen. Es ist viel geschrieben worden, wie man sie verbessert: mechanische, chemische Methoden. So wirklich wirkungsvoll ist keine. Wie wäre es mit der natürlichen Methode? Indem man einfach alles mal sich selbst überlässt und ein paar Jahre den alemannischen Ordnungsgeist zu Hause einsperrt? Vielleicht kommt etwas Unerwartetes heraus.

Ich wandere an einer Alphütte vorbei. Sie wirkt kaum einladend, trotz des Schildes „Alpenmilch und Alpkäse zu verkaufen“. Rund um die Hütte eine Lägervegetation mit kahlen Stellen. An anderen Hütten habe ich schon seltene Pflanzenarten gesehen wie den Wald-Igelsamen, treue Alphüttenbegleiter wie den Röhrigen Gelbsterne und den Guten Heinrich. Wäre es nicht schön, um die Alphütten der Flora eine Chance zu geben? Hie und da ein Steingärtchen, um den vorbeigehenden Wanderern einige Kostbarkeiten der lokalen Flora zu zeigen?

## Chaos und Ordnung<sup>10</sup>

Auf dieser Alp ist alles ratzekahl abgeweidet, wie es sich einer alemannischen Radikalordnung geziemt. Wie wäre es, die Weideflächen gestuft zu nutzen? Gewisse Flächen vollständig, andere nur teilweise? Dabei auf die Bedürfnisse der alpinen Pflanzen- und Tiergesellschaften Rücksicht nehmend? Und die Blütezeiten beachten? Die Abstufung wissenschaftlich begleiten zu lassen, damit eine ökologisch ausgewogene Fauna und Flora entstehen könnte? Die Natur schafft sich in der Abstufung das Chaos, aus dem Neues entstehen kann.

## Grate

Am Galinakopf trage ich mich ins Gipfelbuch ein. Unweit von mir grüßen die orangeroten Blüten des Eberreisblättrigen Kreuzkrautes. Hier ist der einzige Standort in Liechtenstein. Die Gratflora ist besonders empfindlich. Unsere Grate sollten nicht beweidet werden. Sie gehören der freien Natur. Wir sollten mehr Mut aufbringen, ein Stück Natur dem Chaos zu überlassen!

## Biophile Inseln

Ich gehe auf dem Grat in Richtung Zigerberg. Doch dann wird der Legföhrengürtel dichter, und ich muss zurück. Hier ist noch ursprüngliche Vegetation. Könnte man auf verschiedenen Alpen Areale aussondern, wo man die Natur – wie in einem Nationalpark - gewähren lässt? Ordnung weicht dem Chaos. Ein solches Pionierareal wird jedes Jahr dynamischer. Vielleicht fänden sich dort Tiere ein, die vorher nicht da waren. Hier ein Trockenbiotop, dort ein Bächlein.

Der Gedanke verliert sich ins Detail. Solche biophilen Inseln könnten die Alphirten schaffen auf Schuttkegeln, auf Felsen, auf großen Steinen, an Grat- und Pionierlagen, in Höhlen und Nischen, an Wegrändern, in Zwergstrauchheiden, an Stellen, wo einst Orchideen blühten oder jetzt blühen, an Rohhumushalden. Ich stelle mir den Stolz eines Hirten vor, der seine Insel regelmäßig beobachtet und sie behütet. Das wäre Entwicklung der Schöpfung auf seine Weise, einfaches biophiles Denken und Empfinden.

## Weiber

Am Weiher trinken einige Kühe. Weiher und Umgebung bieten ein Bild der Zerstörung. Alpine Feuchtgebiete sind keine Viehtränken. Wohlgemerkt: Die Kühe haben Durst wie du und ich. Sie sollen trinken, so viel sie wollen. Aber nicht an natürlichen Gewässern, sondern an Brunnen. Alpine Feuchtgebiete gehören im Sommer eingezäunt und je nachdem einmal gemäht oder ungepflegt belassen. Im Winter kann man sie der Natur überlassen. Hie und

---

<sup>10</sup> Im allgemeinen Sprachgebrauch wird das Wort „Chaos“ als Synonym für „Durcheinander“ verwendet. In der modernen Wissenschaft, z.B. in der Mathematik, der Ökonomie, der Psychologie und der Biologie hat das Wort „Chaos“ eine andere Bedeutung. Die Chaostheorie beschreibt Systeme, denen zwar vorhersehbare Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen (Ordnung), bei denen aber kleine Änderungen der Anfangsbedingungen ein exponentielles Anwachsen von Störungen bewirken (deterministisches Chaos). Das Verhalten derartiger Systeme führt zur Ausbildung chaotischer Strukturen, die langfristig nicht vorhersehbar sind. Dies hat einen ungeheuren Reiz, denn aus diesem Unvorhersagbaren entstehen neue Erkenntnisse und Formen. In vielen Innovationsprozessen in der Wirtschaft wird deshalb die Chaostheorie mit großem Erfolg angewandt. In der Psychologie steht das Weibliche für das Chaos, aus dem Neues geboren wird. Das Männliche steht für die Ordnung, die das Neue in Bahnen lenkt. Das Weibliche auf sich allein gestellt droht zu verströmen, das Männliche ohne das Weibliche in der eigenen Ordnung zu ersticken. Erst wenn der Mensch Chaos und Ordnung harmonisiert, gibt es Entwicklung. In der Natur beobachten wir das Zusammenspiel zwischen Chaos und Ordnung in der Vermehrung. Kopierfehler im Erbgut führen zu sogenannten Genmutationen, es entstehen Jungpflanzen mit einem Merkmal, das aus der Art fällt. Bewährt sich dieses Merkmal, haben wir den Grundstein für eine neue Unterart, vielleicht eine neue Art oder sogar eine neue Gattung vor uns. Misslingt der „Versuch“, ist eine solche Pflanze fast immer unfruchtbar. Sie war eben ein Versuch der Natur, aus dem Chaos etwas Neues zu schaffen. Halten wir uns vor Augen, dass Evolution ein Ergebnis aus Chaos und Ordnung ist. Das Chaos entspricht hier der Kreativität, die Ordnung den Naturgesetzen.

da ein Bänkchen, um Menschen anzuregen, am Ufer des Weihers zu meditieren. Vielleicht gäbe es dann einige Bluthochdruckpatienten weniger in unseren Arztpraxen.

## **Hoffnung**

Zwei Jugendliche sitzen vor einer Alphütte und breiten auf dem Tisch ihre Herbarpflanzen aus. Ich helfe gerne beim Bestimmen. Die beiden würden gerne einige Tage hier bleiben und den Alphirten begleiten. Auch kräftig zulangen würden sie, wenn er Arbeit für sie hätte. Aus meiner Kindheit weiß ich, wie die Alpen und die Alphirten eine magisch-romantische Kraft auf mich ausgestrahlt haben. Eine Ferienwoche bei einem Hirten wäre eine wunderbare Ergänzung zum leistungsbetonten Unterricht. Biophilie wächst, wenn das Geliebte nahe ist.

Kürzlich sah ich einen Film über den Bad Reichenhaller Pädagogen Dubbert (ZDF). Er lebt in einem Dorf in Mittelamerika, in einem tropischen Gebiet. Er baut Häuser für einheimische Behinderte; Baracken für Frauen, die nähen; Häuser für Mädchen, die Halsketten herstellen. Seine Baukolonne besteht aus deutschen Jugendlichen, die fast unrettbar in der Drogenszene festsäßen. Es war unglaublich mitzuerleben, wie diese jungen Menschen Orientierung fassten, als sie den Sinn ihrer Arbeit begriffen. Ich glaube und hoffe, dass im Grunde jeder junge Mensch aus der Drogenszene eine lebensnahe Aufgabe herbei sehnt, die ihn fordert. Könnte man unseren leidenden jungen Leuten eine solche Chance bieten, indem man sie im nachhaltigen Aufbau der Alpenwelt beschäftigte? Wo sind die Förster, die junge Menschen mitnehmen und sie im Walde einsetzen? Indem man die Benachteiligten im biophilen Denken ausbildet, könnten sie später das erworbene Wissen weitergeben, z.B. Touristen begleiten, an Schulen auftreten, orientierungslosen Menschen Halt geben.

Dicht an meinem Rückweg lebt eine Kolonie von Frauenschuhen. Der Platz wird immer bekannter. Doch: Sie stehen noch alle. In den letzten Jahren hat das sinnlose Ausreißen nachgelassen. Würdest du die Vorkommen seltener Pflanzen wie Frauenschuh und Edelweiß der Öffentlichkeit preisgeben? Was bedeutet dein Nein? Ist es die Angst, dass dann alles verschwindet? So lange wir Vorkommen seltener Pflanzen geheim halten müssen, ist die Bevölkerung nicht reif für biophiles Verhalten. Vielleicht können wir schon der nächsten Generation einzelne Vorkommen bekannt geben.

Wir sind im Jahre 2000 angelangt. Der Weltuntergang hat nicht stattgefunden. Die Computer laufen noch immer tadellos. Und die Welt hat sich an die magische Zahl gewöhnt. Auffallend war, dass die Prophezeiungen fast ausnahmslos negativ waren. Positive Botschaften hatten gerade noch zwischen zwei Champagnerschlucken beim Millenniumsübergang Platz. Unzweifelhaft verändert sich die Welt sehr schnell. Haben wir die Wahl, wohin die Reise geht? Ich fürchte, es geht abwärts, wenn wir uns nicht aufraffen, manches zu hinterfragen und etwas mehr Tiefgang in unser Leben zu bringen. Dabei könnte uns die Idee der Biophilie helfen. Nur allzu gern flüchten wir uns hinter die Ausrede, unser Verhalten bewirke doch nichts. Wenn viele bei sich selbst anfangen, regt sich sehr wohl etwas.

Nachhaltigkeit ist eine ethische Frage. Wir wissen nicht, wie die Gesellschaft von 2050 die Nachhaltigkeit sieht. In pessimistischer Perspektive stellt sich das Problem nicht mehr, weil dann die Landschaften kahl geschoren sind und es nichts mehr zu schützen gibt. In optimistischer Perspektive ist in fünfzig Jahren die Welt besser geworden. Man hat die evolutionäre Kraft biophilen Denkens zur Blüte entwickelt. Ich gehe nach Hause mit dem Glauben an die Zukunft des Menschen, an die kommende Blütezeit von friedlichen, solidarischen, gerechten Menschen.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Broggi, Mario und Georg Willi: Inventar der Naturvorrangflächen. Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein. Band 15. Schriftenreihe der Regierung (Hrsg.) Vaduz: 1996
- Ditfurth, Hoimar von. Unbegreifliche Realität. Reportagen, Aufsätze, Essays eines Menschen, der das Staunen nicht verlernt hat. 1. Aufl. Hamburg und Zürich: Rasch und Röhring, 1987.
- Fromm, Erich. Haben oder Sein. Stuttgart: DVA, 1976.
  - ▶▶ Gesamtausgabe. 10 Bde. Stuttgart: DVA, 1980.
  - ▶▶ Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung. Stuttgart: DVA, 2. Aufl. Weinheim: Beltz, 1990
  - ▶▶ Die Kunst des Liebens. Stuttgart: DVA, 1980.
  - ▶▶ Anatomie der menschlichen Destruktivität. Stuttgart: DVA, 1980.
  - ▶▶ Über den Ungehorsam. Stuttgart: DVA, 1982.
  - ▶▶ Über die Liebe zum Leben. Rundfunksendungen. Hg. Hans Jürgen Schultz. 3. Aufl. München: DTV, 1987.
- Jasmuheen: Lichtnahrung. Die Nahrungsquelle für das kommende Jahrtausend. 3. Aufl. Burgrain: Koha, 1977. ISBN 3-929512-26-2
- Jaspers, Karl. Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. 3. Aufl. München: Piper, 1962.
  - ▶▶ Die Großen Philosophen. München: Piper, 1957.
  - ▶▶ Von der Wahrheit. München: Piper, 1947.
- Lay, Rupert: Meditationstechniken für Manager. Berlin: Ullstein, 1976. ISBN 3-548-34547-3
  - ▶▶ Zwischen Wirtschaft und Christentum. Berlin: Ullstein, 1985
  - ▶▶ Vom Sinn des Lebens. Berlin: Ullstein, 1985. ISBN 3-548-34684-3
  - ▶▶ Das Bild des Menschen. Berlin: Ullstein, 1988. ISBN 3-548-34585-3
  - ▶▶ Ethik für Wirtschaft und Politik. Berlin: Ullstein, 1991. ISBN 3-548-34767-3
  - ▶▶ Ethik für Manager. 2. Aufl. Düsseldorf: ECON, 1991. ISBN 3-430-15916-4
- Lendi, Martin: Creatio continua. Vortrag gehalten am 28.10.1988 anlässlich der Bindingpreis-Verleihung. Schaan: Binding-Stiftung (Hrsg.), 1989.
- Meadows, Dennis: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Übers. Hans-Dieter Heck. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1972
- Ruh, Hans, Prof. Dr. (Bindingpreisträger). Festvortrag anlässlich der Bindingpreisverleihung 1991. Schaan: Binding-Stiftung (Hrsg.), 1992.
- ZDF: Dokumentarsendung im Januar 2000